Arbeiterzeitung

20./V. 1917

97

Die Frauen im Kriege.

„Das ungeheure Geschehen des Krieges hat das ganze Um und Auf des Frauendaseins in einer Weise revolutioniert, die man vor dem Kriege und selbst noch in seinen Anfangsstadien für schlechthin unmöglich gehalten haben würde." Also leitet Henriette Fürth ihr Buch „Die deutschen Frauen im Kriege"*) ein. Ohne in diese Uebertreibung zu verfallen, muß man zugeben, daß nicht nur die Frauenarbeit in der Art und im Ausmaß bedeutende Wandlungen erfahren hat, sondern auch die Tätigkeit und die Stellung der Frau. Nicht so sehr fällt ins Gewicht, was die Frau im Kriege geleistet hat, als wie sich unter dem Einfluß der Kriegsmaßnahmen ihre Aufgabe im Frieden gestalten wird. Wenn Henriette Fürths Buch auch auf Deutschland Bezug nimmt, das Problem ist in Oesterreich dasselbe und so sei ihren Darstellungen — nicht immer zustimmend — gefolgt.

Es läßt sich kaum feststellen, in welchem Ausmaß die Frauenarbeit im Kriege zugenommen hat. Wenn man zum Beispiel vielleicht noch die Zahl der Frauen, die im Kriege in Industrie, Landwirtschaft und Handel tätig sind, erfassen könnte, wie soll man es wissen, wie viele von ihnen früher nur mittätige Familienmitglieder waren, während jetzt die ganze Arbeit auf ihnen gelastet hat! Dies gilt nicht nur für die Landwirtschaft und den kleinen Handel, auch recht viele Heimarbeiterinnen haben trotz größter Anspannung auch noch alle Hausfrauenpflichten erfüllt. Schon vor dem Kriege hat die Zahl der weiblichen Erwerbstätigen stärker zugenommen, als es dem Volkswachstum entsprach, und zwar sind vornehmlich die verheirateten Frauen an dieser Steigerung beteiligt. Die Frauenarbeit ist also nicht mehr ein Behelf oder ein Uebergang, sondern die Regel. Von den ehemündigen ledigen Weiblichen waren bereits

*) Kriegswirtschaftliche Zeitfragen. Bei J. C. B. Mohr, Tübingen 1917.

72 Prozent im Beruf. Es liegt dies zu einem Teil daran, daß die hauswirtschaftliche Arbeit auf ein Mindestmaß zurückgeführt worden ist, zum anderen in der wachsenden Schwierigkeit, mit dem Lohne des Mannes allein das Auskommen zu finden, da sehr vieles, was früher in der Hauswirtschaft hergestellt wurde, heute im freien Marktverkehr für Geld erlangen werden muß. Zu Beginn des Krieges hatte sich die Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden erhöht, aber bald fanden trotz mancher Betriebseinstellungen und Reduktionen immer mehr Frauen Beschäftigung. Daß sich das Verhältnis zwischen Männer- und Frauenarbeit zu Gunsten der Frauen verschob, ist klar und kann für normale Zeiten nicht viel besagen. Früher schon die absolute Zunahme der Frauenarbeit, wenn auch die Erschwerung der Lebenslage infolge des Krieges die Ursache gewesen ist, denn die Folge wird keineswegs nur der Ursache verschwinden. Es sind aber nicht nur mehr Frauen und viele intensiver beschäftigt, sondern die Frauenarbeit ist in eine Reihe von Berufen eingedrungen, die ihr bisher verschlossen waren. Meistens ist allerdings ihre Beschäftigung nur durch eine weit ausgedehnte Arbeitsteilung wie durch Verwendung von Hilfsmaschinen und durch Vereinfachung der Arbeiten durch technisch ausgebildete Einrichtter möglich geworden. Diese Wandlung ist noch bedeutender als die Zunahme der Frauenarbeit allein: denn das Zuwachsen der weiblichen Arbeitslosenziffer bei Beginn des Krieges betrug im Juli 1916 3·7 Millionen, die Kriegsbeginn auf 4·2 Millionen ist angeschwollen. Die Verminderung der unmittelbaren Mitglieder von 7 Millionen auf nominell 4·8, tatsächlich jedoch — viele Kriegsteilnehmer haben die Versicherung freiwillig fortgelegt — auf etwa 4 Millionen gar nicht so erheblich. Wenn auch einzelne Kategorien von Arbeiterinnen, zum Beispiel in der Munitionsherstellung, bis dahin für weibliche Kriegsstraße ungekannte Löhne beziehen, sind im allgemeinen die Frauenlöhne weit niedriger als Männerlöhne, ja selbst Akkordarbeiten werden den Frauen schlechter bezahlt, trotzdem die Gleichwertigkeit schon in der Zeitung gegeben ist. Die das Aufkommenlassen von niedriger Entlohnung und Ueberspannung der Kräfte mitzählt, schildert ein Arzt (angeführt bei Suite Zieß: „Zur Frage der Frauenerwerbsarbeit während des Krieges") also: „Ich erinnere